

indem sie die schönen Künste aus dem benachbarten Kleinasien auf den griechischen Boden verpflanzten.

Neuntes Kapitel.

Wachsthum des Lydischen Reiches in Kleinasien.

Die Scythen fallen in Asien ein. Medien wird ein eigener Staat. Der chaldäische Nebukadnezar unterjocht ganz Vorderasien. Ende des jüdischen Reiches, und der Stadt Althyrus.

In dem schönen Kleinasien, an dessen Küste eine griechische Pflanzstadt nach der andern emporstieg, bildete sich allmählig das Lydische Reich, welches in der Folge fast die ganze Halbinsel unter seine Herrschaft brachte. Das Gebieth, wo es seinen Ursprung hatte, gehörte ehemals zum trojanischen Reiche, und hieß Mäonien. Seinen spätern Namen Lydien hat es entweder von einem Könige, oder wahrscheinlich von einem aus Aegypten abstammenden Volke, erhalten. In diesem Lande herrschten über fünf hundert Jahre lang

(bis

(bis 700) Nachkommen des Herkules. Der letzte unter denselben, Kandaules, bewirkte durch seine eitele Unbesonnenheit eine Staatsveränderung. Er hatte eine schöne Gemahlin, deren körperliche Vorzüge er seinem Günstlinge Gyges nicht lebhaft genug beschreiben konnte. Um ihn daher von der Wahrheit seiner Schilderung recht zu überzeugen, traf er die Veranstellung, daß sie Gyges unbemerkt konnte ins Bett steigen sehen. Der Königin blieb jedoch der heimliche Beobachter ihrer unverhüllten Schönheit nicht unbekannt. Sie fühlte ihre Ehre gekränkt, und sie that daher dem Gyges den Antrag, entweder ihren Gemahl zu tödten, und dessen Stelle einzunehmen, oder selbst zu sterben. Gyges war gegen seinen Herrn so treu gesinnt, daß es ihm Ueberwindung kostete, die Hand der reizenden Königin und den Thron, durch den Tod des Kandaules, zu erkaufen. Das lydische Reich wurde von ihm sehr ansehnlich vergrößert. Unter den Nachfolgern des Gyges wurde Kleinasien von einem großen Schwarme Scythen heimgesucht, die sich bis nach Medien ausbreiteten; die das ganze vordere und westliche Asien durchstreiften, und selbst Aegypten mit einem Einfalle bedroheten.

Die

Die Scythen, die jetzt alle drey Erdtheile der alten Welt mit einander in Verbindung brachten, hatten (um 680) ihr Land und ihre Macht durch Vertreibung ihrer Nachbarn, der Kimmerier, merklich vergrößert, und waren dadurch so kühn geworden, daß sie die unglücklichen Kimmerier sogar bis nach Asien verfolgten. Ihr Oberanführer hieß Madjes. Zuerst überschwebten sie die westliche Küste von Kleinasien, und eroberten Sardis, die Hauptstadt des lydischen Reiches. Sodann durchstreiften sie ganz Kleinasien, verirren sich in dem kaukasischen Gebirge, und kamen, durch die kaspischen Pässe, ganz unvermuthet nach Medien.

Dieses Land machte damahls einen eignen Staat aus. Nachdem die Meder sich der assyrischen Herrschaft entzogen hatten *), blieben sie, wegen der Wahl ihrer neuen Regierungsverfassung, einige Jahre lang unentschieden. Während der Zeit verschaffte sich aber ein gewisser Dejoces durch die Weisheit, mit welcher er Privathandel zu schlichten wußte, so viel Ansehen und Zutrauen bey seinem Volk

*) Oben S. 192.

Volke, daß man ihn (700) zum Könige wählte. Einen König aber brauchten die Meder sehr nothwendig, da die ohnedieß noch ziemlich rohe Nation während der Zeit, wo es ihr an einem Oberhaupte fehlte, in die größte Verwirrung und Unordnung gerathen war, so daß ihr Land einen Tummelplatz von Räubereyen und Gewaltthätigkeiten abgab. Dejoces war aber gerade der beste König, den die Meder unter diesen Umständen wählen konnten. Er vereinigte die sechs Stämme der Meder zu einer Nation, und bemühet sich mit standhafter Strenge, unter derselben Zucht und Ordnung einzuführen. Von jeher haben die asiatischen Monarchen sich ihren Unterthanen nur selten, oder in einem sehr glänzenden Aufzuge, gezeigt, um denselben die Bekanntschaft mit ihren Schwächen zu entziehen, um ihrer Person ein ehrwürdiges, gleichsam göttliches Ansehn zu geben. Diese Sitte führte auch Dejoces in seinem Lande ein. Nur die vornehmsten Staatsbeamten durften vor ihm erscheinen; aber er hielt in allen Provinzen seines Reiches so sorgfältige Aufpasser, daß er von allen wichtigen Vorfällen die genauesten Nachrichten hatte.

Zur

Zur Vergrößerung seines äußerlichen Glanzes diente auch die prächtige und feste Burg, die er gleich bey dem Anfange seiner Regierung aufführen ließ, und zu seiner Sicherheit suchte er sich unter den vertrauesten Leuten seiner Nation eine Leibwache aus. Die königliche Residenz in der Stadt Ektabana, die er anlegte, gehörte unter die damahligen Wunder der Baukunst. Es schlossen dieselbe sieben cirkelrunde Mauern ein, von welchen die äußerste 5 bis 6 Meilen im Umfange hatte. Die folgende stand allemahl auf einem höhern Boden, so daß ihre Zinnen hervorragten. Jede dieser Zinnen unterschied sich durch eine besondere Farbe; es folgte, von aussen nach innen, Weiß, Schwarz, Purpur, Blau, Gelb, Silber und Gold auf einander, und das Ganze muß, wenn die Sonne darauf schien, einen sehr schönen Anblick gewähret haben. Die Mauern waren 70 Ellen hoch und 50 breit, von lauter gehauenen und geglätteten Steinen, jeder 6 Ellen lang und 3 breit. Ueber den Thoren erhoben sich Thürme, jeder 100 Ellen hoch und am Fuße 50 breit. So prächtig war des Dejoces Residenz. Ektabana selbst, wo das übrige Volk wohnte:

wohnte, hatte keine Mauren. Dieser schönen Residenz zog nun Dejoces, durch Eroberungssucht verleitet, eine Verwüstung zu. Dejoces wollte die Gränzen seines Reiches durch assyrische Eroberungen vergrößern; der assyrische Monarch Saosduchin Assarhaddons Nachfolger *), brachte ihm aber (657) eine völlige Niederlage bey, die ihm selbst das Leben kostete. Saosduchin drang hierauf unaufhaltsam in Medien ein, und eroberte unter verschiedenen Städten auch das prächtige Ektabana, welches fast ganz verwüstet wurde.

Mhraortes, der Sohn des Dejoces, trieb die Assyrer aus Medien wieder heraus, und erweiterte die Gränzen des medischen Reiches bis nach Kleinasien. Zuerst eroberte er Persien, welches durch Gebirge von der Südgränze Mediens getrennt wurde. Das Land war damals noch meistens rauh und unfruchtbar, und die rohen, dürftigen aber gutmüthigen und biedern Einwohner, tranken noch keinen Wein, aßen noch keine Feigen, und waren mit den Bequemlichkeiten des Lebens überhaupt noch sehr

*) Oben S. 292. In der Bibel wird er Nebukadnezar genannt.

sehr unbekannt. Doch Phraortes, der sich mit der Eroberung nicht begnügte, drang bis an den Halys, den östlichen Gränzfluß Kleinasiens, vor, und unterwarf sogar das jenseits dieses Flusses liegende Kappadocien seiner Herrschaft. Seine Macht und seine Kühnheit wuchs dadurch so sehr, daß er sich auch an das assyrische Reich wagte, und schon war er bis Ninive vorgedrungen; eine unglückliche Schlacht beraubte ihn aber (638) des Lebens. Saosduchin Nebukadnezar, der Ueberwinder des Phraortes, schickte hierauf seinen Feldherrn Holofernes mit 130,000 Mann nach Judäa, welches aber durch List der Judith von dem mächtigen Feinde befreyt wurde.

Saosduchin hatte den Chynyladan zum Nachfolger. Diesem glückte es nicht so, wie seinem Vater, einen medischen Angriff abzuwehren; vielmehr eroberte Cyaxares, der Sohn des Phraortes, nicht nur alles wieder, was sein Vater verlohren hatte, sondern drang auch (634) bis Ninive vor. Zum Glück für den Chynyladan fielen die Scythen eben im Medien ein. Cyaxares wurde von ihnen völlig geschlagen, und die Scythen fanden seitdem
so

fo wenig Widerstand, daß sie nicht nur Medien, sondern den größten Theil Oberasiens durchstreifen, daß sie bis nach Syrien und Aegypten, vordringen konnten.

In Aegypten war damahls eine ganz neue Welt. Psammetich hatte (660), mit Hülfe Karischer und jonischer Seeräuber, die übrigen eils ägyptischen Fürsten sämmtlich unterdrückt, und sich dadurch zum Alleinherrscher in Aegypten gemacht. Seit der Zeit gewannen die Griechen auf den Charakter der Aegypter einen großen Einfluß. Nun ließen sich im untern Theile von Aegypten, an den Mündungen des Nils, viele Griechen nieder. Die ägyptischen Kinder lernten die griechische Sprache; sie wurden durch griechische Hofmeister und Hofmeisterinnen erzogen. Die einst so ernsthaften Aegypter gewöhnten sich jetzt, nach dem Beyspiele der Griechen, Gram und Sorgen durch den Saft der Reben zu verschleichen. Psammetich war der erste Pharaon, der Wein trank. Die Griechen standen bey demselben in so großen Ansehen, daß er ihnen die vornehmsten Staatsämter anvertraute; daß er sich ein Heer von griechischen Truppen

zulegte. Natürlich erregte dieß bey den Vornehmen, und bey den Kriegsleuten, Eifersucht und Mißvergnügen. Dieß brachte die Wirkung hervor, daß auf 200,000 Familien von der Kriegercaste Aegypten verließen, und nach Aethiopien wanderten. Diesen Verlust konnten die griechischen Ankömmlinge nicht hinlänglich ersetzen. Er war für Aegypten um so gefährlicher, da die Assyrer den Gränzen desselben immer näher rückten. Unter andern schien es dem Psammetich sehr bedenklich, daß sie an der Küste von Syrien die Festung Asdob besaßen. Er wollte sie daher nicht länger in ihrer Gewalt lassen; aber es gelang ihm erst nach 29 Jahren, sich dieser Festung zu bemächtigen. Die Scythen hatten sich bey ihm so sehr in Furcht gesetzt, daß er es nicht wagte, sie mit bewaffneter Hand von den ägyptischen Gränzen abzuhalten. Er gieng ihnen vielmehr bis nach Syrien entgegen, und bewog sie durch Geschenke, nicht weiter vorzurücken. Dagegen wurde Syrien von den Scythen gemißhandelt, und unter andern (631) der Beustempel zu Ascalon geplündert. Es dauerte überhaupt noch 28 Jahre, daß die Scythen in Medien und in den benachbarten Ländern,
die

die Oberherrschaft behaupteten, und daß man sich von ihrem Joch nicht befreyen konnte. Während der Zeit müssen doch die sonst so rohen Scythen, sich in manchem Betrachte, nach dem Muster der feinen Bewohner Asiens gebildet haben. In Medien wurden sie endlich von dem Cynares durch eine grausame List unterdrückt. Man lud sie (606) zu einem Feste ein, woran jedes Haus Antheil nahm. Als sie nun die Freuden des Wachus in gar zu großem Uebermaße genossen hatten, war es für ihre Wirthe eine leichte Sache, ihnen das Leben zu nehmen, und der Theil derselben, der dem Unglücke seiner Brüder entgieng, war zu schwach, ihren Tod zu rächen. Die Meder breiteten hierauf ihre Herrschaft wieder bis an den Halys aus.

Es waren noch immer einige von den Scythen in Medien zurückgeblieben. Da nun die Scythen den Reiten und im Gebrauche des Bogens große Übung hatten, so ließen die vornehmen Meder ihren Söhnen von denselben Unterricht geben. Aber auch diese machten sich durch ihre grausame Denkart so äußerst verhaßt, daß sie endlich die Flucht

er

ergreifen mußten. Sie begaben sich nach Sardes in Lydien, wo sie der König Alyattes in seinen Schutz nahm. Vergebens drang Cynares auf ihre Auslieferung. Darüber entstand ein Krieg, der im sechsten Jahre auf eine sonderbare Art entschieden wurde. Während einer hitzigen Schlacht fiel (601) eine Sonnenfinsterniß ein. Darüber erschrocken beyde Theile so sehr, daß sie die Waffen sinken ließen. Der babylonische König Nabopolassar, des Cynares Bundesgenosse, vermittelte einen Vergleich, den der Sohn des Cynares, und die Tochter des Alyattes, durch ihre Verbindung befestigten.

Nabopolassar, der Bundesgenosse des Cynares, war ursprünglich der Anführer der Chaldäer, eines nomadischen Volkes, welches die an Babylon gränzenden taurischen und kaukasischen Gebirge bewohnte. Einzelne Horden der Chaldäer waren schon seit hundert Jahren in Mesopotamien herumgezogen. Jetzt (um 30) stürzte sich aber die ganze Nation über das südliche Asien her, und unterwarf sich die syrischen und babylonischen Ebenen. Der medische Monarch fand es rathsam, sich mit

mit dem Nabopalesar zu verbinden. Ihrer Macht konnte der assyrische Chynyladan nicht lange Widerstand thun. Er ahmte in der Verzweiflung Sardanapals Beyspiel nach, und opferte sich selbst den Flammen auf. So endigte sich (626) die assyrische Monarchie zum zweytenmahl! in das Land derselben theilten sich nun Nabopalesar und Cyaxares. Jener wählte die Stadt Babylon zum Hauptsitze seines Reiches. Sein Nachfolger war der berühmte Nebukadnezar.

Nebukadnezar erwarb sich durch seine glänzenden Siege, und erstaunenswürdige Gebäude, einen großen Ruhm. Er demüthigte Aegypten, vernichtete das judäische Reich, und zerstörte Altyrus. In Aegypten regierte um diese Zeit Neko, der Nachfolger Psammetichs, unter dem sich die Wirkungen griechischer Cultur schon sehr merklich äusserten. Wenn man aus dem mittelländischen Meere gerade ins rothe schiffen könnte, so würde die Verbindung zwischen Europa und dem südlichen Asien gar sehr erleichtert werden. Dieß hatten die asiatischen Seefahrer bald eingesehen, und vermuthlich waren es Kleinasiaten oder Phöniciern,

nicier, die dem Neko den Rath gaben, von dem rothen Meere in den Nil einen Kanal führen zu lassen. Allein die Arbeit an diesem Kanale war mit so außerordentlich großen Schwierigkeiten verbunden, daß auf 120,000 Mann dabey ums Leben kamen, und daß das Werk dennoch nicht zur Vollendung gedieh. Neko hatte übrigens eine so ansehnliche Seemacht, daß er zu gleicher Zeit auf zwey Meeren, nemlich auf dem rothen und auf dem mittelländischen, Flotten unterhielt. Auch ließ er (wie man erzählt) durch phöniciſche Seefahrer ganz Afrika umschiffen. Diese liefen aus dem rothen Meere aus, und kamen im dritten Jahre auf dem mittelländischen Meere wieder nach Hause.

Eben dieser Neko wollte auch auf dem festen Lande sich fruchtbar machen, und er gerieth darüber mit den Königen von Baby, lon und Juda in Händel, die sich zu seinem Nachtheile endigten. In Juda hatte sich Amon, der Sohn des Manasse, durch seine schlimme Regierung so verhaßt gemacht, daß er schon nach zwey Jahren (642) durch eine Verschwörung umkam. Sein Sohn Josia wußte sich

Galletti Weltg. 1r Th. A a besser

besser zu behaupten. Er bemühet sich, im Einverständnisse mit den Priestern, die Abgötterey abzuschaffen, und die Sitten zu verbessern. Die unglücklichen Kriege, in welche die Assyrer damahls mit den Medern verwickelt waren, gaben dem Josia Gelegenheit, die Provinzen des ehemahligen israelitischen Reiches seiner Herrschaft zu unterwerfen. Doch mußte er den König Nebukadnezar (Saosduchin) von Babylon, den Ueberwinder Assyriens, für seinen Oberherrn anerkennen. In dieser Rücksicht wollte er dem Neko, der gegen den Nebukadnezar zu Felde gezogen war, den Durchmarsch nicht gestatten. Dieß zog ihm aber (611) das Unglück zu, nicht nur eine Schlacht, sondern auch das Leben, zu verlieren. Neko drang hierauf bis an den Euphrat vor; er wurde aber vom Nebukadnezar zurückgeschlagen. Auf seinem Rückzuge kam er nach Jerusalem, ließ den Nachfolger des Josia, den Joachas, in Ketten legen, und ernannte dessen Bruder Jojakim zum Könige. Dieser mußte sich verbindlich machen, ihm einen jährlichen Tribut von ungefähr 3 Millionen Thalern zu entrichten.

Juda befand sich damals, zwischen Aegypten und Babylon, in einer sehr bedrängten Lage. Es befand sich allemahl in der Gewalt desjenigen von beyden Monarchen, der die Uebermacht behauptete. Da nun Necho vom Nebukadnezar so geschwächt wurde, daß er sich ganz in sein Land zurückziehen mußte, so wurde nun Judäa ein Spiel der despotischen Laune des Nebukadnezars. Der babylonische Sieger eroberte und plünderte (606) Jerusalem, und Jojakim mußte sich glücklich schätzen, ein demselben unterworfenener König bleiben zu dürfen. Unter den vornehmen Jünglingen, die Nebukadnezar von Jerusalem mit fortschleppte, befand sich auch Daniel, der durch die Auslegung eines Traumes bey dem babylonischen Monarchen sich so in Gunst setzte, daß ihn derselbe zum Statthalter in Babylon, und zum Oberhaupte der Magier, ernannte. Indessen versuchte es der König Jojakim, der babylonischen Oberherrschaft sich zu entziehen; allein er wurde (599) von den Feldherren des Nebukadnezars überfallen und getödtet. Sein Sohn Jojachim übernahm nun zwar die Regierung; als aber Nebukadnezar selbst zu Jerusalem anlangte,

ließ er ihn, nebst seiner Familie in Verhaft nehmen, und nach Babylon bringen. Eben das Schicksal hatten zehn tausend der vornehmsten Juden, und auf tausend Künstler. Doch man führte, nachdem Jerusalem abermahls geplündert worden war, so viel Gefangne hinweg, daß kaum Hände genug zum Ackerbau übrig blieben. Nebukadnezar machte nun dessen Vatersbruder, den Zedekias, zum zinsbaren Könige.

Die wachsende Macht, des babylonischen Monarchen wurde den benachbarten Königen immer bedenklicher. Die Beherrscher der Aegypter, Amoniter, Moabiter, Edomiter, Syrier und Sidonier fanden es daher für nöthig, eine Verbindung gegen Babylon zu schließen. Der mächtigste unter denselben war der ägyptische Pharaon Hophra oder Apries, der Nachfolger des Psammis, der (600) auf einem Zuge nach Aethiopien umgekommen war. Hophra brachte es auch endlich dahin, daß Zedekias, aller Warnungen des Propheten Jeremias ungeachtet, die Kühnheit hatte, der großen Verbindung gegen den Nebukadnezar beizutreten. Nebukadnezar rückte nun (590) mit einem
mäch-

mächtigen Heere in Judäa ein, wo er, von vielen Mißvergnügten unterstützt, bis Jerusalem vordrang. Da aber Hophra zum Entsatze herbeyrückte, so hob Nebukadnezar die Belagerung der Hauptstadt von Juda auf, um dem Hophra entgegen zu gehen. Allein der Pharao that ihm nicht lange Widerstand, und zog sich in sein Land zurück. Nebukadnezar belagerte hierauf Jerusalem von neuem. Jeremias Ermahnungen, sich vor dem babylonischen Monarchen zu demüthigen, waren vergebens; man warf den Propheten ins Gefängniß. Die Belagerten wehrten sich so standhaft, daß sie die schrecklichste Hungersnoth aushalten mußten. Nach zwey Jahren (588) wurde die Stadt mit Sturm erobert, geplündert und zerstört. Der beste Theil der Nation mußte nach Babylon wandern. Zedekias, der Urheber dieses Unglücks, versuchte es, als die stürmenden Babylonier in Jerusalem eindringen, zu entweichen; man brachte ihn aber zum Nebukadnezar, der seine Kinder und Minister vor seinen Augen tödten, und ihn selbst hernach blenden ließ. So endigte sich das Königreich Juda, nachdem es über vier hundert Jahre gedauert hatte. Ne-
hu:

bukadnezar setzte über die wenigen Bewohner von Juda, die im Lande zurückblieben, einen Statthalter, der Gedalia hieß; da dieser aber ermordet wurde, so mußte alles noch fortziehen, und das sonst so angebaute, so volkreiche Judäa war jetzt aller seiner Einwohner beraubt.

Nebukadnezar züchtigte alle die Mächte, die sich in eine Verbindung gegen ihn eingelassen hatten, nach der Reihe. Unter andern erfuhr nun auch die Stadt Tyrus seinen Zorn. Er mußte sie dreyzehn Jahre lang belagern, und als er endlich (572) die Freude erlebte, sich im Besitze derselben zu sehen, so fand er beynahe lauter menschenleere Wohnungen; denn die meisten Einwohner hatten sich während der langen Belagerung auf eine naheliegende Insel geflüchtet, wo nunmehr ein neues Tyrus emporstieg. Das alte Tyrus, eine der herrlichsten Städte der alten Welt, wurde von den barbarischen Chaldäern in einen Steinhäufen verwandelt. Eben das traurige Schicksal hatte noch vorher die Stadt Sidon gehabt.

Nach:

Nachdem nun Nebukadnezar auch die Moabiter, Amoniter und Edomiter unter sein Joch gebeugt hatte, so blieb weiter kein Gegenstand seiner Rache, als der Pharao Hophra, übrig. Dieser befand sich schon ohnedies in einer sehr bedrängten Lage. Westlich an Aegypten gränzte der Staat von Cyrenä, den eine Colonie von Spartanern gegründet hatte. Dieser Staat suchte sich nicht allein durch Handlung, sondern auch durch Eroberungen, zu vergrößern. Vornehmlich breitete er sich in dem benachbarten Lybien immer weiter aus. Hophra, dem die Absichten von Cyrenä nicht gleichgültig waren, wollte die Cyrenä aus Lybien wieder heraustreiben; allein das Heer, das er zu diesem Feldzuge bestimmte, erlitt eine gänzliche Niederlage. Darüber entstand in Aegypten die lebhafteste Unzufriedenheit. Man beschuldigte den Hophra, die Armee mit Vorsatz aufgeopfert zu haben, um desto uneingeschränkter regieren zu können. Vermuthlich waren die Truppen, die er nach Lybien marschiren ließ, Aegypter, die seine Regierung drückend fanden, und nun hatte er noch ein Heer von griechischen Soldaten, die er jetzt um so mehr

mehr als Werkzeuge seines Despotismus brauchen konnte. Kurz, die Empörung wurde fast allgemein, und selbst der Lieblingsminister des Hophra, der Amasis hieß, stellte sich an die Spitze der Verräther. Hophra schickte hierauf einen seiner vornehmsten Anhänger ab, um den Amasis in Verhaft zu nehmen. Patarbemis, so hieß der Bevollmächtigte, war nicht im Stande, seinen Auftrag in Erfüllung zu bringen, und nun ließ der tyrannische Hophra dem armen Manne Nasen und Ohren abschneiden. Jetzt kündigten alle Aegypter dem Hophra den Gehorsam auf, und dieser mußte nach Oberägypten flüchten.

Zur Zeit dieser Verwirrung fiel Nebukadnezar (571) in Unterägypten ein. Da man ihm geringen oder gar keinen Widerstand that, so wurde es ihm leicht, die volkreichsten Städte Aegyptens zu zerstören, viele Einwohner zu tödten, und noch mehrere mit fortzuschleppen. Unterägypten glich nun, wie uns der Prophet Hesekiel versichert, einer Wüste. Hophra wollte zwar, nach Nebukadnezars Abzuge, mit seinem 30000 Kariern und

und Joniern den Amasis und dessen Anhang unterdrücken; er verlor jedoch (569) eine Hauptschlacht, die ihn um seine Freyheit brachte. Kurz darauf wurde er erdrosselt. Dieses Schicksal hatte ein Pharao, unter dessen Regierung sich Aegypten anfangs so wohl befand, daß es zwanzig tausend volkreiche Dörter zählte.

Nebukadnezar hatte nun alle seine Feinde empfindlich gedemüthigt. Er und sein Bundesgenosse Cyaxares herrschten von der ägyptischen Gränze, durch ganz Vorder- und Ostasien, bis nach Pontus an der östlichen Küste von Kleinasien. Nur Aegypten und Lydien waren noch nicht von ihnen unterjocht; doch sowohl diese beyden Reiche, als selbst Babylon und Medien, wurden nicht lange hernach eine Beute der persischen Monarchie, die Cyrus stiftete. Indessen wendete Nebukadnezar die übrige Zeit seiner Regierung zur Verschönerung der Stadt Babylon, und zur Aufführung bewundernswürdiger Gebäude an. Babylon sollte, nach seinem Plane, ein Muster einer großen, regelmäßigen und prächtigen Stadt werden. Ihre Mauer hatte 16 Meilen

len im Umfange, und war 350 Fuß hoch und 87 tief *). Sie bildete ein regelmäßiges Viereck. Rund um dieselbe lief ein tiefer und breiter Graben. Von der ausgeworfenen Erde desselben hatte man große Ziegelsteine gebrennt. Aus dieser war die Mauer zusammengesetzt, und mit Naphtha verkittet. Sie hatte 100 Thore und 250 Thürme. Von einem Thore zum andern lief eine Straße fast 3 Meilen lang. Es waren derselben 50, die einander im rechten Winkel durchschnitten, und die Stadt in 676 Quadrate abtheilten. An den Seiten der Quadrate standen hohe und schöne Häuser; das Innere war mit Höfen, Gärten und leeren Plätzen angefüllt. Doch Nebukadnezar baute eigentlich nur denjenigen Theil der Stadt Babylon, der auf der Abendseite des Euphrats lag, und auch dieser wurde nicht fertig, weil Nebukadnezar nicht Zeit genug hatte, seinen Miesenplan auszuführen. Er erweiterte auch den Tempel des Bels, und gab ihm Thore von dichtem Erze, das er von der hebräischen Leute genommen hatte. Von dem
Golde

*) Nach einer wahrscheinlichen Angabe betrug die Höhe der Mauer nur 50 Ellen, und ihre Dicke reichte nur für 2 Wagen hin.

Golde derselben ließ er eine vierzig Ellen hohe
 Bildsäule eines Gottes verfertigen. Zu seinem
 eignen Gebrauche bestimmte er einen großen
 Pallast, der über anderthalb Meilen im Um-
 fange hätte. Da seine medische Gemahlin die
 vaterländischen Bergparcs nicht vergessen konn-
 te, so bemühetete er sich, ihr für diesen Verlust
 durch Kunst eine Entschädigung zu verschaffen.
 Nun erhob sich auf starken Gewölbern, von
 welchen eins auf dem andern ruhet, ein künst-
 licher Hügel in viereckiger Gestalt, von dem
 jede Seite 4000 Fuß hatte. Die Erde stand
 so tief, daß die größten Bäume in derselben
 Wurzel schlagen konnten. Dieß war der be-
 rühmte hängende oder schwebende Garten, den
 man, so wie manches andre, das erst später-
 hin gebaut wurde, der alten Semiramis zu-
 schrieb. Der Urheber aller dieser herrlichen
 Werke der Baukunst wurde gegen das Ende
 seiner Regierung von einem Wahnsinne befallen,
 dem man seinen Stolz zur Ursache gab. Wenige
 Jahre nach seinem Tode (562) hatte das
 babylonische Reich das Schicksal, eine persische
 Provinz zu werden.